

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1,50 M.

## Die Verfassungstreue der Berliner Truppen.

### Eine Bitte.

Von Dr. jur. h. o. Adolf Damaschke.

Seit jenem trüben Herbsttag 1903, an dem die nationalsoziale Partei ihre reine Fahne einzehnen musste, seit jenem Tage habe ich mich der Verteidigung des sozialen Gedankens gewidmet, ohne den mir eine Gesundung unseres sozialen und damit auch unseres nationalen Lebens unmöglich schien: der Bodenreform. Diese 17 Jahre schwerer Bodenreformarbeit waren gewiß auch voll von mancher schweren Sorge und bitterer Enttäuschung. Aber stets handelte es sich doch in ihnen um große grundsätzliche Entscheidungen.

Nun, da ich unter Volk in höchster Not sehe, zwang mein mein Gewissen wieder in den Parteikampf hinzu, um, wenn irgend möglich, unserm Fleisch an den Stellen dienen zu können, an denen im parlamentarischen Staat die letzten Entscheidungen fallen. Nun habe ich wieder Erfahrungen im parteipolitischen Kampfe jammern können. Und ich gestehe es offen: ich bin erschöpft darüber, wie klein und kleinlich sich auch in diesen Schicksalsstunden der Parteikampf oft gestaltet, und zwar auf allen Seiten. Wie soll eine staatsbürgерliche Durchbildung unseres Volkes ermöglicht werden, wenn es uns nicht gelingt, bei großen Entscheidungen wirklich große Gesichtspunkte dem Volke vor das Gewissen zu stellen? Ich verspreche in meinen Vorträgen vor vornehmstem zugugeben, daß die demokratische Partei manche Begehnungs- und Unterlassungssünden begangen haben mag, daß sich Menschen in ihr laut beklagen, die dem einzelnen durchaus nicht sympathisch zu sein brauchen; daß aber das alles gar nicht ins Gewicht fallen kann und darüber der einen Frage: Ist die grundäßliche Stellung dieser Partei nicht die einzige, die uns vor den schweren Erüttungen politischer und wirtschaftlicher Art bewahren kann?

Darf jemand, der die großen Zusammenhänge unserer Lage überschaut, heute wirklich einen Sieg der Rechtsparteien, d. h. der Deutschnationalen oder der Deutschen Volkspartei erhoffen? Nehmen wir einmal an, Gleichgültigkeit und Unlust auf der einen und eine verantwortungslose Gesellschaftspolitik auf der anderen Seite würde einen Sieg der Rechten herbeiführen —, an denselben Tage würden die Schichten unserer Arbeiterschaft in Stadt und Land, die heute noch auf gemäßigtem Boden stehen, sofort auf die radikale Seite, in das Lager der Unabhängigen und Kommunisten, gedrängt werden. Wirtschaftliche Räume schwieriger Art würden unser ganzes öffentliche Leben in seinem Tiefen erschüttern. Man meint wohl, die Städte vom Lande aus durch Einstellung aller Lebensmittellieferungen niedergeworfen zu können. Aber man denkt doch einmal diese Gedanken zu Ende. Das würde bedeuten, daß zunächst die hungrenden Massen Lebensmittel suchen und mit Gewalt nehmen in den Häusern der Wohlhabenden, in denen sie Nahrungsmittel vermuten, und daß sie auf das flache Land ziehen, wo sie zu erzwingen suchen, was man ihnen freiwillig nicht gibt. Wie immer solche Kämpfe ausgehen mögen — dem deutschen Wirtschaftsleben wären unabsehbare Wunden gesplungen. Wer will, wer darf eine solche Katastrophenpolitik wollen?

Dann denn, wenn man sie nicht verantworten kann, muß man auch die Wege meiden, die, wie die Dinge heute nur einmal liegen, dorthin führen müssen. Unter durch fast jährige Überanstrengung und Unterernährung an Leib und Seele stark gewordenes Volk kann nur langsam wieder gesunden. Jeder gewaltsame Eingriff hemmt den Gesundungsprozeß. Alles hängt davon ab, zunächst sich in ruhiger Entwicklung wiederzufinden durch aufbauende, gemeinsame Arbeit. Dazu müssen sich Bürger und Arbeiter beruhend die Hand reichen können, d. h. ins Politische übersetzt, es muß festgehalten werden an dem Gedanken der Koalitionsregierung, die die Parteien vereint, die treu auf dem Boden der Verfassung stehen.

Wer sich diese Grundgedanken unserer heutigen Politik klar gemacht hat und dabei nicht wünscht, daß die Obermacht der marxistischen Sozialdemokratie in dieser Koalition zu stark werde, der kann gar nicht anders, als alle Bedenken, die er im einzelnen haben mag, zurückzustellen und demokratisch zu wählen.

Dieser Gedanke ist in seiner Einfachheit so zwingend, daß wir billig verzichten können auf alle Vorwürfe und Anklagen im einzelnen; es genügt durchaus, unsere Wähler vor die Entscheidung zu stellen: Wollt Ihr eine Katastrophenpolitik oder wollt Ihr eine Politik des friedlichen organischen Aufbaus?

Wir müssen unsere politischen Kämpfe kehren an der Grenze am Rande des Reiches, die viel stärker von der bolschewistischen Flut bedroht ist, als viele es ahnen. Darf ich da nicht alle Freunde und auch die ehrlichen Gegner bitten, auch inmitten der leidenschaftlichen Kämpfe nie zu vergessen, daß wir doch alle Kinder eines Vaterlandes sind?

Bereits als ich die Kandidatur der Deutschdemokratischen Partei annahm, erklärte ich:

"Ausdrücklich möchte ich aber betonen, daß ich auch als Parteidoktor und Parteiabgemeindeter freis im Sinne der Vereinigung und Vereinigung zwischen den einzelnen Berufen und Standen und, soweit irgend möglich, auch zwischen den einzelnen Parteien zu wirken gedenke. Es ist das eine Politik, die ich in unserer Ostmark für noch dringender halte als sonst im Reiche."

Wer würde es nicht als Gewinn ansehen, wenn es uns gelänge, diese Grundsätze in unserm gesamten öffentlichen Leben zur Anerkennung zu bringen?

### Bedingungslos hinter der verfassungsmäßigen Regierung.

Berlin, 20. Mai. (WTB.) Das Reichswehrministerium teilt mit: Aus Anlaß der zahlreichen Butschgerüchte erschienen heute die Kommandeure der Garnisonen von Groß-Berlin bei dem Reichswehrminister und legten ihm folgende Erklärung vor:

Wir versammelten Kommandeure der Garnisonen von Groß-Berlin geben hiermit dem Herrn Reichswehrminister die feierliche Erklärung ab, daß wir und die uns unterstellten Truppenteile bedingungslos hinter der verfassungsmäßigen Regierung stehen, und daß wir mit unseren Truppen bereit sind, die Verfassung gegen jeden gewaltigen Umsturz, kommt er von rechts oder links, wenn es sein muß, auch mit den Waffen zu schützen. Wir bitten, diese Erklärung auch dem Reichspräsidenten zu unterbreiten.

Der Reichswehrminister erwiderte darauf:

Mit Beschiedigung nehme ich die feierliche Erklärung Ihrer Loyalität entgegen. Sie gibt mir die Gewissheit, daß wir den nächsten Wochen mit unbedingter Zuversicht entgegensehen können. Meine Herren, ich danke Ihnen! Uebermitteln Sie, bitte, allen Ihren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine kommersialischen Grüße. Meine Herren! Ich vertraue Ihnen! Ich bne auf Ihr Manneswort und danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde heute noch dem Reichspräsidenten Meldung erstatten.

Der Reichspräsident nahm diese Erklärung mit Dank und Beschiedigung entgegen.

### Maßnahmen gegen die Ausputzung entlassener Soldaten.

Berlin, 30. Mai. (WTB.) In der letzten Zeit haben sich Bestrebungen bemerkbar gemacht, die entlassenen oder zur Entlassung bestimmten Angehörigen der Freikorps oder ähnlicher Formationen zusammenzuschließen, um der Auflösung Widerstand zu leisten oder ausgelöste Verbände wieder

zu vereinigen. Um diesen Vorgängen, welche nicht nur die Ausführung der von Deutschland im Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen gefährden, sondern auch zur Benutzung der Bevölkerung führen, militärisch begegnen zu können, hat der Reichsverweser in Anwendung des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung in einer Verordnung vom 30. Mai besondere Maßnahmen angeordnet. Dadurch wird die Aufforderung an frühere oder derzeitige Angehörige der Freikorps zu vereinten Neugründungen oder gewaltfamen Widerstand gegen Anordnungen der zuständigen Dienststellen, insbesondere gegen Anordnungen über Auflösung, Verbindung und Umgestaltung der bestehenden Verbände, oder Widerstand gegen solche Anordnungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und beim Vorliegen mildester Umstände mit Gefängnis bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der es unternimmt, ohne Genehmigung der zuständigen Stelle Personen zu Verbänden militärischer oder polizeilicher Art zusammenzuschließen, oder wer an solchen Verbänden teilnimmt. Der Reichswehrminister ist ermächtigt, zur Aburteilung solcher Straftaten nach Bedarf außerordentliche Gerichte einzurichten.

### Der Frontbund will keine Politik treiben.

Berlin, 30. Mai. Der Frontbund versendet eine Erklärung, in der es heißt: Der Frontbund ist eine rein wirtschaftliche Berufsorganisation und beschäftigt sich nur mit sozialen und internen Fragen innerhalb der Reichswehr, nicht mit Politik. Bei dem unaufhörlichen Wechsel alter Vorgesetzter und bei dem ununterbrochenen Umorganisieren gibt es keine ständige Stelle, die uns berechtigten Interessen planmäßig vertreten könnte. Daraus folgen Härten, Fehlgriffe, Vernachlässigung und Unzufriedenheit. Diese unerträglichen Zustände sind das Arbeitsfeld des Frontbundes. Wir empfinden es bitter, daß unsere stille, erste Organisationarbeit zu Wahlkämpfen mißbraucht wird. Man lasse uns zufrieden, wie auch wir außerhalb unseres kleinen einfachen Interessengebiets keinem Menschen etwas zu Leide tun.

### Die Notwendigkeit einer demokratischen Koalitionsregierung

Berlin, 30. Mai. Der Reichsjustizminister Dr. Blum sprach gestern in Berlin über unsere Zukunft.

Die Zwangswirtschaft werde voraussichtlich im Herbst im wesentlichen abgebaut sein, die Kontrolle über die Aus- und Einfuhr müsse aber bestehen bleiben. Die Besserung der Valuta sei nicht, wie behauptet wird, eine Wahlmache der Regierung, aber die Regierung habe die Grundlage dafür geschaffen. In den letzten drei Monaten übertrifft die Ausfuhr an Wert bereits die Einfuhr. Bei den Wahlen werde die Koalition voraussichtlich nach rechts und links abrücken. Wenn es so kommt, wie man rechts vermutet, daß Deutschnationale und Unabhängige zunächst jede Mehrheit unmöglich machen könnten, so werde durch die Ausschaltung der Sozialdemokraten die Fortdauer des Gesetzungsprozesses unterbunden werden. Auch das Zentrum mit seinem starken Einschlag von Arbeitervertretern werde in keine Koalition mit den Rechtsparteien eintreten. Wenn man eine Mehrheit bilden wolle auf Grund von Wahlen, die unter der jetzigen Verhetzung zustande gekommen sind, dann werde man einen furchtbaren Zusammenbruch erleben. Jede Mehrheit, die nicht auf demokratischem Boden steht, sei zu einer Führung der Geschäfte unfaßig. Gegen die Erhöhung der Vergütungen der Bergarbeiter, die der Minister in den letzten Tagen im Ruhrrevier festgesetzt hat, werde eine Regierung der Rechtsparteien nichts ausrichten. Gesetzt, wir erhalten eine Regierung mit Stresemann als Reichskanzler und

# Wählt die Linie Sothein-Dr. Röbisch-Wagner.

Helferich als Finanzminister. Was könnte man dann von Spa erwartet, und wie könnten wir hoffen, die Ernte zu überzeugen, daß der Friede revidiert werden muß.

## Das Bekenntnis der Hochschullehrer zur Verfassung.

Berlin, 30. Mai. Um der Auffassung entgegenzutreten, daß die deutschen Hochschulen Horts der Reaktion seien, in denen die demokratische und soziale Republik des neuen Deutschland grundsätzlich allgemeiner Ablehnung begegne, geben etwa 400 Hochschullehrer eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die deutsche Reichsverfassung gewährt jeder ausdauernden und staatsfördernden Gemeinschaftsarbeit Raum. Darum bekennen wir uns ohne Vorbehalt und Unschwierigkeit zu ihr. Wir verwerfen alle Versuche eines gewaltstamen Umturzes, gleichviel, ob sie von rechts oder von links kommen. Die Verfassung von Weimar ist für uns die aus dem Zusammenbruch wieder gewonnene Rechtsordnung des deutschen Staates. Statt in engster Führungnahme mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes ihren hohen Zielen nachzugehen, sind ganz Kreise unserer Hochschulen in Absonderung geraten. Die akademische Jugend, die mit dem Blut von Tausenden ihrer Freien Heimat und Vaterland vor den Grauen des Krieges bewahren half, darf nicht länger, auch nicht zu einem erheblichen Teil, beiseite stehen. Wer an Deutschlands Wiederaufbau mitwirken will, erkenne mit uns in der demokratischen Verfassung von Weimar die für uns verbindliche Voranfrage für die Verwirklichung der Ziele, die nach dem Zusammenbruch allen Patrioten gemeinsam sein müssen.

den Vertreter der Einlaßgenossenschaften nicht ebenso wie fast alle übrigen Mitglieder des Reichswirtschaftsrates von der zuständigen Organisation benennen läßt. Wir glauben, das gleiche Recht, das man anderen Organisationen einräumt, auch für uns beanspruchen zu können. Der Hinweis, die Einlaßgenossenschaftsbewegung im Kleinhandel habe noch nicht die Ausdehnung erhalten, wie die anderen Genossenschaften, ist hinfällig. Die wirtschaftliche Bedeutung ist maßgebend und diese ist recht bedeutend. Die 700 Millionen Umsatz, die von den 300 Genossenschaften unseres Verbandes im letzten Jahre umgesetzt sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein großer Teil der Genossenschaften erst im letzten Jahre gegründet worden ist, dürften wohl eine Bedeutung haben, jedenfalls eine erheblich viel größere wie die anderer Organisationen, denen man sogar das Recht einräumt, mehrere Vertreter zu benennen. Die einzige Organisation der Einlaßgenossenschaften, die einige hundert Vereine umfaßt, ist unser Verband, infolgedessen müssen wir ja schärfen Stellung gegen die unverträgliche Juristisierung nehmen. Alle Vereine sollten sich diejenigen Einspruch anschließen.

Herr Röbisch (Gottesberg) spricht über die Zwangswirtschaft und deren Folgen. In Hand von Unterlagen weißt du selbst noch, daß auch im freien Handel der Konkurrenz wesentlich billiger zu seinen Waren kommt, als wie durch die Zwangswirtschaft, und hosst, daß der Abbau der Zwangswirtschaft recht bald kommen möchte. Herr Paul Krause (Waldburg) sprach über die Bedeutung der Bezugsbindingen und der dem Handel diktatorischen Einlaßpreise, welche durch Zusammenmenschluß des Großkapitals besonders in der Papierwaren-Industrie zutage tritt. Natürlich liegt der Fall in der Zigaretten-Industrie. Nach reicher Aussprache wurde auf Veranlassung des Stadtverordneten Naprich (Breslau) eine Einigung nachstehenden Inhalts angenommen:

Der am 26. Mai abgehaltene Bezirksdag schlesischer Einlaßgenossenschaften im Verband deutscher Kaufmännischer Genossenschaften Berlin beschließt auf dem Verbandstag in Nürnberg am 22. und 23. Juni d. J., den Antrag zu stellen, daß die Zentral-Einlaßgenossenschaft des Verbandes verabschafft wird, sofort alle Vorbereitungen zu treffen, um zur Eigenfabrikation überzugehen, weil die von den Fabrikanten der eingeladenen Genossenschaften und deren Mitgliedern gefestigte Verbindungen unerlässlich sind.

Ferner soll der Verband bei dem Verband Ostdeutscher Türen- und Fensterverkäufer (Geschäftsstelle Breslau) vorstellig werden, daß der Verband bei Verteilung der beträchtlichen Forderung genötigt ist, bei Eintreten besserer Verhältnisse an die Eigenfabrikation heranzugehen.

## Verbot von Tanzlustbarkeiten am 5. und 6. Juli.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien als Regierungskommissär hat folgende Anordnung erlassen: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 11. April 1920 (R. G. Bl. S. 479) ordne ich zur Verhütung von Störungen der Wahl hiermit für den Anfang der Provinz Niederschlesien folgendes an:

S. 1. Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen, auch in Form geschlossener Gesellschaften, sind am 5. und 6. Juni 1920 verboten.

S. 2. Bumibarhandlungen werden an dem Besitzer oder Vermieter der Räumlichkeiten mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M., an den Teilnehmern mit Geldstrafen bis zu 500 M. bestraft.

# Weißstein. Opferfest. Das große soziale Werk der Errichtung von Waldheimstätten für kriegsbeschädigte Kinder geht seiner Verwirklichung entgegen. Am 15. Juni soll die Gründung des Waldheimbetriebes auf der Weihrauchwiese am Hochwald erfolgen. In Abbruch der Bedeutung dieses Unternehmens hat auch die biesige Gemeinde beschlossen, die finanzielle Trägerin derselben zu sein. Um bei den gewaltigen Mitteln, die die Errichtung und Unterhaltung der Waldheimstätten erfordert, die Gemeinden zu unterstützen, war von vornherein darauf Bedacht genommen worden, daß sich auch die Allgemeinheit daran finanziell beteiligen wird. In diesem Sinne hat der Ortsausschuß ausdrücklich und erfolgreich gearbeitet. Aus seiner Mitte heraus ist der Gedanke entstanden, der ganzen Einwohnerchaft Gelegenheit zur Förderung des Werkes durch Veranstaltung eines Opferfestes zu geben, der als Blumentag gedacht ist. Die Vorsitzenden der einzelnen Ortsvereine waren diesbezüglich zu einer Befreiung eingeladen worden. Die Vorsitzenden des Ortsausschusses, Lehter Hartwig und Herwig, entwickelten den Gedanken eines Opferfestes, und fand der selbe bei allen Anwesenden freudige Zustimmung. Als besonders geeigneter Tag wurde der nächste Sonntag, der 6. Juni, gewählt. Um den Gedanken des Opferfestes in die breite Öffentlichkeit hineinzutragen, haben sich die Gesangvereine, Turn- und Sportvereine bereit erklärt, das Werk mitzufordern zu helfen durch Vorträge und Darbietungen auf dem Gemeindespielplatz. Näheres wird noch durch Inschriften bekanntgegeben werden.

## Aus der Provinz.

N. Neurode. Untertür - Haushaltungsplan. Großen Schaden richtete das in bisheriger Gegend nie-

dergegangene Unwetter im Nieder Walddick an. Der Mühlgraben der dortigen Hoffmann-Mühle wurde vollständig verschlammt. Das Gefügel wurde vom Wasser mitgenommen, die unteren Räume standen unter Wasser. Starke Hagelschlag und Regen richten an den Feldern viel Schaden an. — Der Haushaltungsplan der Kämmerei Klasse der Stadt Neurode schließt für 1920 in Einnahme und Ausgabe mit 1 420 000 gegen 545 000 M. im Vorjahr ab. — Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Lehrer Saath im Hausdorf nachträglich verliehen.

## Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer Schweidnitz.

Die Strafkammer zu Schweidnitz hatte sich in ihrer Sitzung am letzten Sonnabend ausschließlich nur mit Berufungsäachen zu beschäftigen, die vom Waldemarer Schöffengericht abgeurteilt worden waren. Wegen Kettenhandels mit Zigaretten (auch Schokolade führte er bei sich und außerdem hat er Schweinefleisch ohne Wurstsalat verbraucht) war der Schneider Wilhelm Lewitsch aus Ndr. Königswalde, der u. a. die Zigaretten aus Berlin mitgebracht und in den Salzbrunn verbotswidrig verkauft hatte, vom Schöffengericht zu 700 M. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Diese wurde jedoch von der Strafkammer verworfen. Ebenfalls wegen Kettenhandels mit Zigaretten waren die Kaufleute Erich und Arthur Müller aus Breslau, die versucht hatten, in Waldburg einen größeren Posten abzusezzen, vom dortigen Schöffengericht zu 2000 M. bzw. 500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer verwies ihre Berufung mit der Maßgabe, daß die erfolgte Verurteilung der Zigaretten wieder aufgehoben werde. — Der Geschäftsführer Leopold Schinz in Bad Salzbrunn hatte sich dadurch des Schleichhandels verdächtigt gemacht, daß er in der von ihm betriebenen Konditorei in Bad Salzbrunn und Weißstein aufsäsend große Warenmengen erzielt. Es wurde angenommen, daß er die nötigen Baracken, insbesondere Weiß, durch Schleichhandel erworbe. Neben seinen eigenen Geschäften beliebte Sch. u. a. auch das Geschäft von Krüppen, der von ihm innerhalb von 18 Tagen für über 1200 M. Waren bezogen hatte. Bei einer polizeilichen Revision wurden nicht unterschätzbare Mengenstände der verschiedensten Sorten aufgedeckt. In dem nunmehr anfänglich gemachten Strafverschren wurde ein Weißlieferant zu einer geringen Geldstrafe, Sch. aber vom Waldburger Schöffengericht wegen Schleichhandels zu einer Woche Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde von der Strafkammer mit der Maßgabe verworfen, daß die erlaubte Freiheitsstrafe auf einen Tag Gefängnis ermäßigt wurde. Bezuglich der Geldstrafe verblieb es bei dem Urteil erster Instanz.

## Letzte Telegramme.

### Stürmische Wählerversammlungen.

Berlin, 31. Mai. Eine gestern in Schöneberg-Berlin abgehaltene große Wählerversammlung der Deutschen Nationalen Volkspartei wurde von Unabhängig geprägt. Graf Westarp jagte über die Herrensitze der Sozialdemokratie, daß sie uns in den Abgrund treibe. Pötzlich wurden über den Köpfen der Menge zwei große rote Fahnen entrollt und nicht nur Schimpf und Schmähworte gegen die Rednertribüne gerichtet, sondern Stöße und Biergläser als Wurfschäfte benutzt. Es kam zu zahlreichen Verwundungen. Da die Deutschen Nationalen erkannten, daß an einen ordnungsgemäßen Verlauf der Versammlung nicht zu denken war, räumten sie das Feld. — In einer vor einigen Tagen im Dieklenburgischen abgehaltenen Wählerversammlung der Deutschen Nationalen wurde dem Abgeordneten dieser Partei, von Grafe, ein Bierseidel an die Brust geschleudert und verschiedenen anderen Teilnehmern Verlebungen beigebracht.

### Taktische Gründe

#### der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 31. Mai. Zur Frage, ob die Deutsche Volkspartei gegebenenfalls nach den Wahlen einer erwarten Regierungskoalition treten würde, äußerte sich der Abgeordnete Heinze dahin, daß sich für die Zeit nach den Wahlen die Deutsche Volkspartei frei hand vorzuhalten habe. In ähnlichem Sinne sprach sich Stresemann aus. Aus beiden Kundgebungen geht, so sagt die „Allgemeine Deutsche Zeitung“, hervor, daß die genannte Partei grundsätzlich bereit sei, in eine Koalition einzutreten, daß sie aber aus taktischen Gründen diese Bereitwilligkeit vor den Wahlen nicht in den Vordergrund schieben möchte.

### Wettervoransage für den 1. Juni: Aufwärts, anfangs windig, wenig Abkühlung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Müll, für Mellanie und  
Inserater G. Anders, sämlich in Waldburg

# Waldenburger Zeitung

Nr. 124.

Montag den 31. Mai 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1920.

### Wählerversammlung der Deutschen demokratischen Partei.

Die Waldenburger Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei hatte am gestrigen Sonntag, abends 8 Uhr, hier im Saale des Hotels "Schwarzes Ross" eine öffentliche Wählerversammlung veranstaltet, die sich eines starken Besuches aus allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Stadtrat Schumann, begrüßte die Grußredner und erinnerte dann an den bekannten Führer der Deutsch-Demokraten, Reichsminister a. D. Gotheins das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: "Der Aufstieg aus dem Zugang zum Frieden und die neuen Wahlkästen". In seinem etwa anderthalbstündigen Ausführungen, in denen sich die weise Erfahrung eines alten geschulten Politikers wiederum feststellbar, beschäftigte sich der Redner zunächst mit unserer auswärtigen Politik vor dem Kriege und legte an der Hand von altertümlichen Feststellungen dar, daß Wilhelm II. durch eine holstarrige Brüsselungspolitik eigentlich England in die Arme unserer Gegner getrieben habe. Der frühere Kaiser wollte nicht, daß wir mit England ein Bündnis, das uns dreimal angeboten wurde, schlossen, weil ihm das demokratische und parlamentarische Regierungssystem in England verhaßt war. Er hat aberndrein die Bündnisvorschläge Englands an den Zaren, an Russland vernachlässigt und die Folge war, daß dadurch England sich zur Einführungspolitik veranlaßt sah. Der Redner schilderte dann die schweren Folgen des unglücklichen Kriegsausgangs, die Revolutionsvorgänge und den unglücklichen Friedensvertrag. Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, den Friedensvertrag mit dem Schwerte in der Hand zu zerren, denn wir stehen unseren Feinden gegenüber vollständig wehrlos da. Die schon etwas gelockerten Reihen unserer Feinde würden sich sofort wieder zusammenziehen. Uns bleibt nur ein Weg übrig, aus diesem Elend herauszulösen, nämlich mohammedische Erhebungen im Muslime zu machen. Es muß der Welt gezeigt werden, daß sie das deutsche Volk braucht und ohne dessen große Macht auf wirtschaftlichem, kulturellem, wissenschaftlichem, technischem usw. Gebiet verarmen müsse. Wir waren bereits auf dem Wege, diesen Zustand zu erzielen, als jener unglaubliche Rapp-Lüttich-Putsch kam, der die Nationalen und Deutschen Volksparteien als Monarchisten enttarnte. In nächster Freiheit ist jedoch diese Militärdiktatur erledigt worden. Durch das Geschehen, wurde vom Redner näher dagelegt. Massgebend sei der Gedanke gewesen: Wie halten wir Deutschland zusammen? Von den Gewerkschaftsorganisationen, der Sozialdemokratie und den Unabhängigen wurde der Generalstreik erklärt. Der Redner betonte: Wir haben keinen Augenblick gezögert, in dieser Situation einer Protestbewegung nicht nur der Arbeitnehmer, sondern des gesamten deutschen Volkes, dem allgemeinen Streit der Bürger, überall da zu zustimmen, wo die Rapp-Lüttich-Putschregierung Fuß gefaßt hatte. Es sei dies vielsach übernommen worden, aber die Arbeitgeber in unseren Reihen seien selbst mit dafür eingetreten. In Berlin hat sich die große Zahl der Beamtenzahl in unterschiedlicher Weise benannt. Die Minister und Unterstaatssekretäre haben einstimmig erklärt, daß sie diese Regierung nicht anerkennen und keine Befehle von ihr entgegennehmen. Infolgedessen ver sagten alle Posten und schon nach wenigen Tagen hatten die Leute kein Geld und konnten die Truppen nicht auszahlen.

Der Redner wandte sich hierauf gegen diejenigen, die den optimistisch genug seien und meinten, daß im Kommunismus das Heil der Welt liege. Er wies dabei auf die von Monat zu Monat sich verschlimmern den Zustände in Russland hin und betonte, daß es das grenzenlose Unglück für Deutschland, das vornehmlich ein Industriestaat ist, sein würde, wenn bei uns derartige Gedanken maßgebend würden. Wir brauchen das Zusammenarbeiten von Unternehmer und Arbeitnehmer in innigem Vertrauensverhältnis. In seinen Schlußausführungen hob der Redner hervor, es gelte vor allen Dingen Waren zu schaffen durch Arbeit in Landwirtschaft und Industrie. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn wir in Ruhe und Ordnung unsere Aufgabe erfüllen können. Deshalb müssen wir an der Verfassung festhalten, die jedem das gleiche Recht, das aus der demokratischen Grundlage beruht, zugestellt, daß keiner über den anderen herrschen soll. Was wir entschieden ablehnen, das ist eine Diktatur des Militärs oder weniger Leute, ferner aber auch, daß irgend eine Klasse die Räteherrschaft oder dergl. einführe. Das demokratische Prinzip müssen wir hochhalten. Für die Wahl am 6. Juni gilt es für jeden, ernst zu prüfen, wohin er sich wenden soll. Die rechtsstehenden Parteien haben die Regierung für alles verantwortlich gemacht, was die Schuld der Regierung vor und im Kriege ist. Wer will, daß das deutsche Volk freiheitlich regiert werde, wird nicht rechtsstehende Parteien wählen. Wir brauchen aber auch keine Leute, die die einseitige Herrschaft des Proletariats erstreben, sondern Leute, die auf dem Standpunkt

stehen, daß alle raten und mitarbeiten sollen. Man braucht den Unternehmer ebenso wie den Arbeiter; jedem die gleiche Freiheit, jedem das gleiche Recht! Nur auf diesem Wege können wir wieder das sittliche Volk werden, das wir einst waren. Leider ist im Kriege und seit der Revolution die Sittlichkeit in jeder Beziehung heruntergegangen. Alle haben wir das gleiche Interesse, sie wieder zu heben, damit der Deutsche wieder angesieht sei überall. Deshalb wollen wir auch unserseits geloben, alles was in unseren Kräften steht, zu tun, um die Sittlichkeit des Volkes zu heben und den Eid zu achten. Die mahnen den einflußreichen Schlusswortes des Redners blangen aus in dem Gebot der Stunde: Wir alle sollen mitarbeiten daran, daß unsere Amtier und Kindesständer wieder in einem freien und glücklichen Vaterlande wohnen!

Starker, langanhaltender Beifall folgte dem Vortrage, den wir im Vorstehenden nur kurz skizzieren haben, und der bei aller schweren Kritik der Umsturzberechnungen von rechts und links gerade wegen seiner Sachlichkeit auf die Zuhörer tiefen Eindruck gemacht zu haben scheint. In der Diskussion brandmarkte Stadtrat Schumann das Treiben antisemitischer Schüler und Jünglinge in Waldenburg, die die Plakate der Demokratischen Partei durch das Überleben von Hetzgazellen umwickeln zu machen suchten. Für diese antisemitische Clique suchte dann ein Herr Schöne eine Lause zu brechen. Er redete dabei jedoch soviel wütend Zeug durch, sondern, daß stürmische Schlägerei entstand und er vom Podium verschwinden mußte. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Cohn noch einiges zur Charakteristik des Herrn Schöne angeführt hatte, errichtete die imposante Versammlung gegen 11 Uhr mit einem Schlusswort Gotheins ihr Ende.

### Waldenburger Gebirgssturzgau.

Die 126. Turnstunde und das 11. Zusammentreffen der Turnerinnen-Abteilungen des Waldenburger Gebirgssturzgaus wurden am vergangenen Sonnabend unter der Leitung des Gauwartis Jagisch in der Turnhalle zu Dittersbach abgehalten. Mit Ausnahme von Neusendorf, Bad Salzbrunn und Sandberg waren alle Vereine zur Stelle, und zwar durch 104 ausübende Turner und 43 Turnerinnen einschließlich der Kampfrichter. Außer ihnen wohnte noch eine große Zahl Turnerinnen und Turner den Übungen bei, sodas die Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Kurz nach 2 Uhr begrüßte der Leiter die Grußredner in herzlicher Weise namens der Gauleitung und des Turnvereins "Germania" Dittersbach, wies auf die Bedeutung dieser Zusammenarbeit hin und wünschte ihr guten Erfolg. Zunächst wurden die für das Gauturnfest vorgeschriebenen allgemeinen Übungen vorgenommen, die ohne und dann mit Musikbegleitung geübt wurden, und zu denen 108 Teilnehmer antraten. Dann wurden alle Geräte und volkstümlichen Wettkünste der Oberstufe, der Unterstufe und der Turnerinnen für das Gauturnen geurteilt, besprochen und von den antretenden Kampfrichtern gewertet.

An das Turnen schloß sich eine Sitzung im Saale der "Friedenshoffnung", in der alle getuteten Übungen einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Die Maße für Kugelschauen der Unterstufe wurden auf 7,50 Meter — 13,50 Meter herabgesetzt. Eine recht lange Aussprache entspann sich über die Schwierigkeit der Geräte-Wettbewerbe der Oberstufe. Das Los setzte folgende Reihenfolge der Vereine im Festzuge fest: 1. Dittersbach, 2. Sandberg, 3. Hirschhammer, 4. Sophienau, 5. Nieder Salzbrunn, 6. Mittwasser, 7. Ober Hermendorf, 8. Bad Salzbrunn, 9. Ober Waldenburg, 10. Hermendorf, 11. Götschberg, 12. Wüstewaltersdorf (Damen-Turnverein), 13. Steingrund, 14. Neu Grauendorf, 15. Wüstegiersdorf, 16. Wüstewaltersdorf, 17. Rothenbach, 18. Langwaltersdorf, 19. Friedland, 20. Polenz, 21. Weißstein, 22. Neusendorf, 23. Hausdorf, 24. Seitendorf und 25. Waldenburg. In den Sonderkämpfen werden den ersten drei Siegern in jeder Übungsart Diplome überreicht werden. Befreiung des Festzuges, der Kleidung, der Kleiderablage, der Kampfrichtersturz, der Bettturnet, der Sondervorführungen der Vereine usw. wurden verschiedene Mitteilungen und Aufforderungen gegeben. Des weiteren wurde das Kreisturnen am 4. Juli in Breslau besprochen. Das Auspielen der Gruppenmeister im Faustball zwischen dem Riesengebirgs-Gau, dem Gläser Grafschaftsgau, dem Gau Nordrhein und dem Waldenburger Gebirgssturzgau erfolgt am Vormittage des 13. Juni auf dem Turnplatz am "Kontrollschach" in Waldenburg, wobei auch die beste Mannschaft im Eisbienlauf der Vereine Waldenburg, Weißstein und Mittwasser festgestellt werden soll. Das Jugendturnen wird für den 12. September in Waldenburg festgesetzt. Als volkstümliche Wettkünste werden 80-Meter-Lauf, Hochspringen ohne Brett und Kugelschauen (2½ kg) bestimmt. Mit diesem Turnen werden die Gemeisterschaftskämpfe im Faustball verbunden. Erst nach 8 Uhr konnten die Verhandlungen geschlossen werden. — h.

\* Eingreifen des Oberpräsidenten. Aus Anlaß einer dem Oberpräsidenten von dem Gewerkschaftsbund der Angestellten in Waldenburg vorgebrachten Beschwerde hat der Oberpräsident den kommissarischen Landrat des Kreises Waldenburg erzürnt, sotan mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die durch die

Reichsverfassung gewährte Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen von jedermann geachtet wird.

\* Das Eiserne Kreuz erhielt August Wagner, Assistent bei der Benzolfabrik auf Bahnhofshof.

\* Preußische Klasse-Botterie. Am 17. Bleibungsstage fielen in die Kollekte des Botterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg hier 1 Gewinn zu 1000 M. auf die Nr. 74083, somit Gewinne zu 240 M. auf folgende Nummern: 5457, 21784, 21799, 27445, 42815, 42988, 43161, 48202, 48222, 62451, 62456, 74059, 74075, 95082, 138193, 138198, 150527, 156550, 197981, 197985, 205108, 217461, 218918, 231989.

\* Die Allgemeine Ortsrententasse für den Kreis Waldenburg gibt im heutigen Anzeigetaile bekannt, daß die Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte und andere Angestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 15 000 Mark erhöht worden ist, und daß nunmehr die Anmeldung der erneut versicherungspflichtig gewordenen Mitglieder vom 10. Mai ab zu erfolgen hat. Die Regierungsverordnung vom 1. April, die eine Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 20 000 M. vorah, ist aufgehoben.

\* Kirchenkollekte am 6. Juni. Der evangelisch-lutherische Hilfsverein, für den am Sonntag den 6. Juni in allen Kirchen Schlesiens gesammelt wird, hat die Aufgabe, zur Förderung kirchlicher Ressstände beizutragen. Viele evangelische Gemeinden haben mit älterer Hilfe Diakonissenstationen, Kinderschulen, Krippen und Jugendorte eingerichtet und unterhalten sie dank seiner jährlichen Unterstützung. Vor allem fördert er die missionarischen Unternehmungen der Stadtkirchen. Von allem Sorten treten Unterstützungsgefaße gerade in der Gegenwart, wo die Zeitung auch die kirchliche Liebestätigkeit erschwert, an ihn heran. Die Förderung der Kirchenkollekte bedeutet demnach Förderung des evangelischen Gemeindelebens in der Provinz Schlesien.

\* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Ein orientalisches Gepräge weist der in dieser Woche ausgeholtene Afrikanisch-Byzanz auf, dem eine interessante Reihe von Cairo nach Alexandria, Smyrna und Malta zugrunde gelegt ist. Zwei Gesamtpanoramas von Cairo, der Hauptstadt Ägyptens, leiten den Zyklus ein; ihnen folgen dann Ansichten von den bedeutlosen Straßen, der Zitadelle, den Minaretten, verschiedenen Moscheen, Gräbern der Khälfen und Mamelucken, der Sphinx und Pyramide bei Gizo. Auch Alexandria, Smyrna und Malta sind mit Gesamtpanoramas in der Serie vertreten, die ihre Bedeutung als wichtige Handels- und Hafenstädte illustrieren. Einem ungewöhnlich schönen Bild gewährt besonders Smyrna mit dem Berg Pago, bei Malta imponeeren die starken Festungsburgen; Straßen- und Verkehrs-Szenen tragen das helle Bild des Morgenlandes. Vom geographischen und ethnographischen Standpunkt aus darf die Serie jedenfalls als hochinteressant und belehrend bezeichnet werden.

\* Postalisch. In weiten Kreisen der Deutschtüchtigkeit ist noch immer die Ansicht verbreitet, daß, wenn man eine Postsendung unter Nachnahme verschickt, die Post bei Verlust oder bei Beschädigung dafür nie bei einer Wertentwertung ersatz leiste. Das trifft nicht zu. Die Angabe eines Nachnahmenbetrages gilt für die Post nicht als Wertangabe. Nachnahmesendungen werden bei der Post nur dann als Wertsendungen behandelt, wenn auf ihnen außerdem noch ein Wert angegeben ist.

\* Wichtig für Riesengesellschaftsbesucher. Der Amtsvertreter von Schreibbergen ist der Presse mit: Jede über 14 Jahre alte Person, die den Grenzollbezirk (Riesengebietssorte) betrifft, ist verpflichtet, einen Reisepass oder einen anderen amtlichen Ausweis bei sich zu führen, aus dem sich zweifelsfrei die Identität des Inhabers ergibt. Auf dem Passweiss muß die Photographie und die amtlich beglaubigte Unterschrift des Inhabers sein. Da vielleicht irrtümlich angenommen wird, daß diese Vorschrift aufgehoben worden ist, so erscheint es empfehlenswert, bei Beginn der Reisezeit darauf aufmerksam zu machen. — Hiernoch ist also die alte preußische Bestimmung, wonach ohne Pass nur das Vertreten der direkt am Kamminweg gelegenen böhmischen Dörfern gestattet ist, noch in Kraft.

\* Der Beruf des Redakteurs. Am 27. Mai hielt der Evangelisch-Preßeverband in Biebrich eine gute Versammlung ab, in der Direktor Schwaiger einen Vortrag über den Beruf des Redakteurs hielt. Auf Grund der umfassenden Literatur, die nicht zu leicht in den Biographien und Lebenserinnerungen bedeutender Journalisten vorliegt, und aus Gründen eigener Erachtungen gab der Vortragende ein Bild von der Geschichte und dem Wesen des Berufes und von der Entwicklung des Standes der Redakteure. Verständnis für die Arbeit des Redakteurs zu wecken und auf diese Weise berechtigte Forderungen der Zeitung an ihre Leute zu untersuchen, ist unter den mannigfachen Aufgaben des Evangelischen Presseverbandes nicht die letzte.

\* „Frei, Vogel, oder stirb!“ Ungefähr nach diesem Rezept verfährt der Kreisausschuß in Lauban. Von dort schreibt der „Neue Görl.“: In einer Reihe Tage ist der Kreiskommunalverband genötigt. Er wird einen Teil seiner zu sehr hohen Preisen

eingeschlossenen Lebensmittel, die für den Feind der Rot versteckt werden sollten, nicht mehr los. Die Hausfrauen sind einen ganz einfach mit der Abnahme, und so muß der Kreisausschuss zu jährl. Gewalt schreiten, um die eingelagerten Bestände zu räumen. Vorige Woche machte er die Abgabe von Sago und Ziegeln vor dem gleichzeitigen Kauf von Erbsen und Haferflocken abhängig, und in einer seiner letzten Verhandlungen verhinderte er, daß die Bude zu laufen ebenfalls nur denjenigen gegeben werden darf, die auch eine entsprechende Menge Bohnenmehl mit abnehmen. Darob herrscht in den Kreisen der Hausfrauen große Entrüstung, und sie erheben gegen die Zwangszuteilung der bezeichneten Nährmittel scharfes Einspruch. Man entzieht also der Bevölkerung Sago, Ziegeln und Zucker, wenn sie nicht auch die überreichten Erbsen, Haferflocken und Bohnen abnehmen will. Das ist eigentlich ein starkes Strich des — gelinde gesagt — Zwanges, den sich der Kreisausschuss leistet. Soviel darf es mit dem Zwange darin doch nicht geben.

\* Der Gruß „Auf Wiedersehen“ hat vor Gericht seine bedeutsame Seite. War da neulich auch ein Mädchen vor der Strafkammer in Briegitz angestellt, eine Uhr gestohlen zu haben. Sie wurde, da schwerer Diebstahl im Vertritt kam, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, der zulässig niedrigsten Strafe. Als sie sich dann vom Gerichtshofe mit dem Gruße „Auf Wiedersehen“ verabschiedete, rief ihr der Vorsitzende nach: „Ach nu nee, lieber nich!“

\* Gottesberg. Deutsche demokratische Partei. Seitens der Ortsgruppe Gottesberg der Deutschdemokratischen Partei war eine öffentliche Versamm-

lung nach dem Hotel „Schwarzes Ross“ einberufen worden, welche ziemlich gut besucht war. Der Referent des Abends, Stadtrat Schumann (Waldenburg) behandelte das Thema „Die Reichstagswahl und die Demokratie“. Im ersten Teile seines Vortrages beschäftigte sich derselbe mit den rechtsextremen Parteien, den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, welche im alten monarchischen Deutschland unanmehrliche Herrscher gewesen sind und die Demokratie von der politischen Betätigung fürsichtig und systematisch ferngehalten haben. Diese Parteien tragen die Schuld an dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes, nicht aber die „Eroberung der Front“. Aber wie eine Sädelkultur der Rechten bekämpft werden muß, so auch eine Rätediktatur der äußeren Völken. Nur auf der Grundlage der nationalen Demokratie, unter Mitwirkung aller Parteien, sei es möglich, auf dem Wege friedlicher Entwicklung unser Vaterland wieder der Genebung zuzuführen, und betonte Redner hierbei die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Koalitions-Regierung. Hierauf entwickelte Referent das Programm der Deutschdemokratischen Partei und erläuterte deren Forderungen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik, wie in kulturellen und religiösen Fragen, bei den letzteren besonders die Notwendigkeit der Reform des Schulwesens auf der Grundlage der Einheitsschule und die Trennung von Kirche und Staat betonend. Trotzdem sowohl vom Versammlungsleiter als auch wiederholt vom Referenten freie Diskussion in Ausübung gestellt worden war, erfolgten doch in größerem Maße Zwischenrufe, sodass sich der Vortrag des österre. zu einer lebhaften Zwiesprache gestaltete. In der Diskussion sprachen zunächst einige Vertreter der U. S. P. D., worauf Bürgermeister Börsig den

Standpunkt der Mehrheitssozialisten beleuchtete. Im folge der vorgeschrittenen Zeit und der nahenden Polizeistunde beschäftigte sich der Referent in seinem Schlusswort nur kurz mit den Hauptpunkten der Diskussionsredner und schloss mit der Aufforderung, am 6. Juni den Stimmzettel abzugeben für die Deutschdemokratische Partei, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

## Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. In einem wiederum bis zum letzten Platze gefüllten Hause konnte endlich nach langer Verzögerung der 3. Teil des großen Prachtfilms „Die Herrin der Welt“ seinen Eingang halten. Schon der Titel dieses Abschnittes, „Der Stab von Kuang-Hu“, verrät uns, daß uns die klaren, scharfen Bilder diesmal wieder nach dem fernen Osten, dem alten Kaiserstaat China, führen werden. Mit Maus Greegards Expedition kommen wir in die traumtiefen, üblichen Gegenenden des chinesischen Hochlandes. Die Trümmer einstmal prächtiger Paläste und orientalischer Tempel lassen uns einen Einblick in die frühere märchenhafte Pracht und Herrlichkeit halten, die zu Zeiten des damaligen Königs Salomon und seiner Geliebten, der Herrin von Sabir, die Bewohner entzückt haben muß. Mit allergrößter Spannung verfolgt der Besucher die Personenhandlung von Anfang bis zu Ende und es ist zu erwarten, daß der Andrang zu diesem Film auch an den hoffentlich weiteren Spieltagen seine alte Kraft beibehalten wird.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1882 wird mit Zustimmung des Magistrats zu Waldenburg und des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau für den Stadtbezirk Waldenburg nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Grundstücksbesitzer ist verpflichtet, den Haushüll, d. h. den in den bewohnten Grundstücken sich ansammelnden Unrat, wie Asche, Haus- und Hoschricht, Haus- und Küchenabfälle, Glas- und Porzellanbruch und dergl., ausschließlich durch die Stadtgemeinde abführen zu lassen.

§ 2. Die Abfuhr erfolgt zu den vom Magistrat in ortssässlicher Weise bestimmten zu machenden Zeiten. Dem mit der Abholung betrauten Personal ist zu diesen Zeiten der Zugang zu den Gebäuden, in denen der Müll aufzusammeln und zur Abholung bereit zu halten ist, offen zu halten.

§ 3. Die Ansammlung von Haushüll darf nur in Behältern erfolgen, die aus Metall hergestellt, ganz unbeschädigt, mit einem festlichliegenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sind. Die größten Behälter dürfen nicht mehr als 40 Liter Inhalt, die kleinsten nicht weniger als 20 Liter Inhalt haben. Im Stadtteil Altwaaser sind Tonnen bis 100 Liter Inhalt zulässig. Die Behälter und Tonnen müssen so beschaffen sein, daß sie auf die Einschüttöffnungen der städtischen Müllabfuhrwagen passen. Die Überfüllung der Behälter über den Rand sowie das Öffnenlassen der Behälter ist verboten.

Jede andere Art der Ansammlung des Haushülls auf den Grundstücken ist verboten. Ausnahmen können in besonderen Fällen von der Polizeiverwaltung mit Zustimmung des Magistrats zugelassen werden.

§ 4. Auf der Straße dürfen die Behälter nur zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden. Das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 5. Der Standort der Müllbehälter ist von den Grundstücksbesitzern zu bestimmen; er muss von der Straße her unmittelbar und leicht zugänglich sowie regensicher sein. Durch die Aussstellung der Behälter darf auch der Verkehr innerhalb des Grundstücks nicht gefährdet werden.

§ 6. Für die Beschaffung von Ban- und Gewerbeabfällen, von solchen Schlacke und Asche, die aus gewerblichen, nicht in Wohnhäusern ausgeübten Betrieben stammen, von Erd- und Gartenabfällen, von Pferde- und Viehdungern haben die Grundstücksbesitzer selbst Sorge zu tragen.

§ 7. Inwidderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die bisherige Verordnung vom 9. März 1908 wird aufgehoben.

Waldenburg, den 10. Februar 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wieszner.

## Bekanntmachung, betr. die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 10 während des Monats Juni d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für diese Abteilung findet Montag den 28. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwaaser hat Abteilung 3 im Monat Juni Feuerlöschdienst, während die Übung für diese Abteilung auf Montag den 14. Juni, nachmittags 6 Uhr, angezeigt ist.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen mit dem Bemerkung hingewiesen, daß sie bei ausbrechendem Feuer sich nur für den Fall, daß Hupen-Alarm erfolgt, auf dem örtlichen Sammelplatz (Feuerwehr-Gerätehaus) pünktlich einzufinden haben.

Zur Übung haben dieselben ebenfalls auf dem örtlichen Sammelplatz vor dem Feuerwehr-Gerätehaus pünktlich aufzutreten.

Waldenburg, den 26. Mai 1920.

Der Magistrat. Dr. Wieszner.

## Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Familienunterstützung für die 1. Juni-hälfte findet im Stadtteil Waldenburg am Mittwoch den 2. Juni,

im Stadtteil Altwaaser am Dienstag den 1. Juni

in der bisherigen Weise statt.

Waldenburg, den 28. Mai 1920.

Der Magistrat.

## Gemeinde Ober Waldenburg.

Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erfuhr, die neuen Zuckermarken für den Monat Juni am Dienstag den 1. Juni 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 8 — 8 $\frac{1}{4}$  Uhr vormittags,

für Kirchstraße 8 $\frac{1}{2}$  — 9 $\frac{1}{2}$  Uhr :

für Mittel-, Ritter- u. Albertistr. 9 $\frac{1}{2}$  — 10 Uhr :

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 20. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Verkauf von Büchsenmilch.

Dienstag den 1. Juni 1920, früh von 9—11 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben A—K und Mittwoch den 2. Juni 1920, früh von 9—11 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben L—Z im Lebensmittelamt wieder kondensierte Milch zum Preis von 4,00 Mk. je Büchse an Inhaber von Milchzertifikat 2. Klasse, die nachweisbar an 4 Tagen Frischmilch nicht erhalten konnten, ausgegeben. Es kommen hier besonders Haushalte in Frage, in denen sich Kinder von 2—6 Jahren und Personen über 70 Jahre befinden. Milchkarten sind vorzulegen.

Die Bewohner des Ortsteiles Gollhammer Grenze können die Büchsenmilch im Geschäft des Kaufmanns Haushild in Empfang nehmen. Nieder Hermsdorf, 28. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Bekanntmachung.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 30. April 1920 (R.-G.-Bl. Seite 761) ist in Abänderung der Verordnung vom 1. April 1920 die Verdienstgrenze für Krankenversicherungspflichtige Angestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 15 000 Mark erhöht und die ursprüngliche Festlegung auf 20 000 Mark fallen gelassen worden. Es sind nunmehr Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung — vorausgesetzt, daß diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet — ferner Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, sowie Lehrer und Erzieher (sofern sie wegen Übersteitung der 5000-Mark-Grenze bisher befreit waren und bis 15 000 Mark Gehalt beziehen) sofort wieder bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden, und zwar vom 10. Mai c. ab. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten bleiben nach wie vor versicherungspflichtig, auch wenn sie die Einkommensgrenze von 15 000 Mark überschreiten.

Alle Arbeitgeber, die innerhalb des Bezirks unserer Kasse ihren Betriebssitz haben und Angestellte bezeichneter Art beschäftigen, erfüllen wir hierdurch, die Anmeldung der nach der obigen Verordnung Versicherungspflichtigen innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 8 Tagen bei den örtlichen Meldestellen formularmäßig zu bewirken.

Wegen der in der Verordnung vom 30. April c. vorgeesehenen und bis 30 Mark je Arbeitstag zugelassenen Heraussetzung der Grundlöhne wird der Ausschuss unserer Kasse in aller Kürze Beschluss fassen.

Waldenburg, den 30. Mai 1920.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg in Schlesien.

Der Vorstand. Die Kassenverwaltung.

E. Petrick. Sperrlich.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter Leiden, chem. Harmuntersuchungen.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

## Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer werden um baldgesell. Zahlung der Wassergebühr für 4. Quartalsjahr 1919 bis spätestens 3. Juni erachtet.

Ober Waldenburg, 29. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Neusendorf.

Letzter Kartoffelverkauf.

Es ist mir eine derartige Menge Kartoffeln überwiesen worden, daß ich sie in Lagerräumen, welche sie vor Verderben schützen, nicht unterbringen kann, und ersuche ich die Einwohner, sich mit ihrem Bedarf bis zur neuen Ernte einzudecken. Es wird jede gewünschte Menge auch für diejenigen Personen, welche sich im Herbst mit Einfellerkartoffeln versorgen haben ausgegeben, zum Preise von 40 Pfennig per Beutel. Letzter Verkauf Mittwoch den 2. Juni c. vormittags von 7 $\frac{1}{2}$  bis 11 Uhr. Neusendorf, den 29. Mai 1920.

Der Gemeindevorsteher.

## Neuanfang

neuer Ernte begonnen.

Kartoffelverpflegungsamt Schweidnitz.

20000 Mark, mindestens, vor 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gute Sohl- und

## Ober-Leder

für Schuhmacher, sowie

## Gemischleder

für hose empfiehlt

Max Köhler,

Gerberei, Dittmannsdorf.

## Schirm-Reparaturen

billig Weinrich (Charlottenstr.) Straße 1, 2. Etage.

## Saalfachs

in Taseln.

A. Ernst, Gerberstraße 3.

## Aleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote,

Verkäufe, Kaufgeschäfte,

Stellengesuche und Angebote

u. w. u. w.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“, zweitentgegenseitige Verbreitung.

damit begnügen, daß Aroma derselben einzunehmen.

Endlich ging die Kurtür. Hans konfuszierte mit einem Blick auf seine Uhr 14½ Minuten Verzögerung, als Adda auch schon auf der Schwelle stand, und zwar noch in Hut und Mantel, den ganzen Arm voller Wiederländer.

Nun mußten sie alle erst den Strauß bewundern; Vater und Mutter lächelten und freuten sich, ihr Töchterchen zu sehen, dadurch ganz mit dem langen Warten ausgeköfft. Hans verbirg sich immer wieder in seinem Groß. Wenn er einmal zehn Minuten zu spät kam, so wurde ein großes Aufhebens davon gemacht; er bekam kaltes Essen und eine gründliche Beurteilung. Er schwor Adda Nachte; als sie in erreichbarer Nähe bei ihm stand, gab er ihr einen wenig liebenswürdigen Puff, in dem er ihr zuraunte: „Na beeile Dich gefälligst, ich habe einen Bärenbürger!“

„Dummer Junge“, sagte sie nur in geringfügigem Tone, damit verschwand sie.

Hans war empört. Wieviel älter war sie dann, daß sie ihn so am Gänzelbande führte? Noch nicht mal zwei Jahre. Es war doch arg, was sie sich herausnahm. Als Adda in der nächsten Minute wieder erschien, war er aber schnell versöhnt. Und nun gab man sich den weltlichen Genüssen hin. — Die Kartoffeln waren dem guten Hausgeist Clara heute ganz besonders geraten; allerdings hatte sie mit dem Speck nicht gerade gepaart.

Plötzlich fühlte sich Adda wie hypnotisiert und als sie aufblickte, sah sie Mutters Augen starr auf ihren Platz gesetzt. Erst ahnte sie nicht, was das bedeutete, dann aber weiteten sich auch ihre Augen, während Messer und Gabel ihren Händen entschlüpften und knurrend auf den Teller fielen. Tränen des Zorns in den Augen stach sie hervor: „Psui, wie abschaulich, eine Schueler!“

Da lag es vor ihr, das runde glänzende kleine Ding, das sie nicht zu berühren, geschweige denn fortzunehmen wagte. Gerade vor Schnecken grautete ihr so — Schnecken und Spinnen, die hätte sie schon als ganz kleines Kind nicht lassen können, nun mußte sie das Pech haben, eine Schnecke neben ihrem Teller zu finden. Mutter machte über den Tisch herüber, holte den Störenfried zu entfernen. Das wäre noch schöner! Ihr so etwas zuzumachen! Bei dem bloßen Gedanken, diese nebrige Massa anzulassen, lief ihr schon eine Gänsehaut über den Rücken. Die aufsteigenden Tränen mühsam zurückdrängend, stand sie — den Teller zurückgeworfen — auf. Das war für Vater zufrieden, auch ihm verging der Appetit; mit einem Ruck sich erhebend, stieß er den Stuhl zurück, daß er krachend zur Erde flog. Und dann ging das Unwetter los. Zuerst entfuhr es sich über Addas Haupt, die zimperlich und überwöös sei und die ganze Stimmung schon durch ihr Zusätzkommen beeinträchtigt habe, bis es sich auf Clara und die Frauen im allgemeinen erstreckte. Adda wiederum versetzte sich, daß Mutter sie erst außerordentlich genagt hätte, während sie die Schnecke doch heimlich hätte beseitigen können. Da wurde auch die Mutter böse und überließ Kartoffeln und Spiegeleier ihrem Schatz.

Das Schicksal aber war gnädig! Einer sah am Tische und ließ sich nicht fören. Hans kümmerte ihn die Schnecke, die Mutter mittlerweile mit ihrer Servette bedekt hatte? Albernes Getue! Er hatte auf mancher Wanderschaft mit seinem Freunden Blindschleichen und Eidechsen gefangen und nachher mit denselben Händen — wenn keine Waschgelegenheit da war — sein Brot verzehrt. Aber so war Adda! Ihm gegenüber hatte sie stets das große Wort, doch wenn es galt, Mut zu beweisen, ließ sie und war sie.

Hans aber als erst seinen Teil, dann als er für Adda, Vater und Mutter. Er zog, bis keine einzige Kartoffel mehr in der Schüssel und alle sechs Spiegel einer verschwunden waren. „Dommerwetter!“ schmutzte er in sich hinein: „Ist das aber mal ein Vergnügen!“ Sein Gesicht strahlte. Er wußte sich nicht mehr zu entzücken, wann er einmal so fast wie heute gewesen wäre. Niemand achtete in der allgemeinen Aufregung auf ihn. Vater hatte sich einen Stuhl eingeschaut und lehnte sich hinter der Zeitung verschont im Klubessel; Mutter saß über eine Stopfarbeit gebeugt auf ihrem Platz im Enter, aber statt des sonst immer freundlichen Lächelns lagerten zwei Falten um den Mund, die nichts Gutes besagten. Adda schien sehr elend zu Mute zu sein. Sie lauerte, das Taschenbuch vor den Mund gepreßt, auf der Chaiselongue und joggte der neueste Roman lag unbedacht neben ihr auf der Erde.

Als Hans seinen inneren Menschen befriedigt hatte, erwachte plötzlich das zärtliche Gefühl in ihm. Er stopfte Vater die Pfeife und nannte Adda — was sonst nur vorkam, wenn sein Taschengeld zu knapp wurde und er vorharrte bei Adda eine Anleihe zu machen — sei „liebes Schweizerchen“ holte ihr das Kiechleinchen und für die Mutter die Fußbank herbei.

Dann erschien Clara zum Abendessen. Ihr Gesicht zeigte bei dem ungewohnten Anblick der in alle Windel des Zimmers zerstreuten Familie, die sonst immer noch um diese Art von Tische saß, einen erstaunten Ausdruck. „Clara“, stammte sie auch schon des Hausherrn Stimme scharf zu ihr herüber, „in Zukunft bitte ich mir denn aber doch aus, beim Reinigen von Gemüse vorsichtiger zu sein, damit wir nachher zwischen dem Essen keine Schnecken finden und das wenige, was man in der lebigen Zeit hat, auch mit Appetit genießen können.“

„Schnecken? Schnecken?“ wiederholte die Camaragazelle, während ein Unheil verlündendes Rot in ihre Wangen stieg, denn die geleerten Schuheln machen nicht den Eindruck schlechten Appetits.

„Recht im März Schnecken? Die möchtest ich doch sehen“, sagte sie, die Hände heranfordernd in die Seite gestemmt.

„Ja, bitte!“ Tel. Adda wurde lebhaft, während ihr schlanker Beigefinger auf die zusammengefüllte Serviette deutete, „daraunter liegt sie.“

Mit energischem Griff hob Clara das Tuch, um das darunter liegende geheimnisvolle Gebras einer Prüfung zu unterziehen. Mit triumphierendem Lächeln hob sie das Haupt. „Wenn das da — Ihre pralle Hand zeigte auf den kleinen dunklen Punkt, der sich scharf von der weißen Tafelsoße abhob, „eine Schnecke ist, dann hat sie Tel. Adda mitgebracht!“

Mit dem Fuße ausschmeißend sprang diese empor. „Was unterstellen Sie sich, Clara! Das ist ja eindrückend!“ Die schaute ihr feierlich ins Gesicht. Da aber brach Hans in ein so schallendes Gelächter aus, daß die anderen neugierig herzutreten. Um Mutters Mundwinkel zuckte es jetzt auch bedenklich und Addas helle Stimme stammte zwischendurch. Bei Vater, der ein wenig lugsichtig war, dauerte es einige Augenblicke, ehe er begriff. Dann aber lachte er, bis ihm die Tränen über die Wangen liefen.

Harmlos lag der Missesäter als winziges Wiederländer vor ihnen; zur Hälfte noch in der braunen Hülle steckend, sahen ein paar übergrauende Härchen, anscheinend von einem Regentropfen frucht und glänzend geworden, daraus hervor. Adda war also doch die Schuldige!

Hans war es plötzlich unter der lachenden Gesellschaft nicht mehr gehörig; er wußte, sie lachten mit leerem Magen und das konnte für ihn später nachteilige Folgen haben. Heimlich drückte er sich hinaus und betrat pflichtend Claras Reich — die Küche; die aber übergab gerade im vollen Vorfreuden ihrer unantastbaren Würde die vermeintliche Schnecke, dem Feuerholze.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 124.

Waldenburg, den 31. Mai 1920.

Vd. XXXVII.

### Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Kneschke-Schönau.  
Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Fred Urban, der sich unterdessen gähnend und die Glieder streckend erhoben hatte und eben an den Pfeilerspiegel herantreten wollte, um seinen in Unordnung geratenen Scheitel mit zwei Taschenbüsten zu bearbeiten, warf einen Blick durchs Fenster und sagte spöttisch: „Keine Sorge, Frank! Dort kommt sie eben die Straße herauf und gleich mit zwei Beschützern.“

Mit drei Schritten war Frank am andern Fenster. Da kam Renate in ihrem fußfreien Sportanzuge, über das grüne Bodenstück einen weißen Schleier gegen den Wind gebunden, den dicken Spazierstock in der Hand und neben ihr schritt Hans Feiliz, während Ted beide in großen Sprüngen umkreiste. Mit finster gefalteten Brauen schaute Frank Wingolf dem sich lebhaft unterhaltenden Paar entgegen. Dann wandte er sich nach Luisa um, die noch immer in der Tür stand und seiner Befehle harrte. Hierbei fing er einen hämischen Blick Freds auf, der ihm die Unmutströte in die Stirn trieb.

„Also heißes Wasserl und sagen Sie meiner Frau, ich warte bereits auf sie. Sie möchte sich beeilen.“

Fünf Minuten später trat Renate mit hochgeröteten Wangen auf die Schwelle, mit ihrem Kleide eine ganze Wolle frischen, herben Waldesduft ins Zimmer tragend. Ihr Haar war noch etwas windzerzaust. Man sah, sie hatte sich nicht erst Zeit genommen, auf ihr Zimmer zu gehen und es zu glätten. Der mit ihr eingetretene Hans Feiliz war bereits im Gesellschaftsrock, hatte Handschuhe an den Füßen und sah ganz und gar nicht windzerzaust, sondern so aus, als habe er eben erst den Wagen verlassen. Franks forschenden Blicken entging das natürlich nicht, und er sagte sich, daß das Paar sich jedenfalls unten am Berge erst auffällig getroffen habe, dennoch empfing er Renate sehr höflich und mit einem streifenden Blick.

„Verzeih, Frank, wenn ich Dich warten ließ. Über ich konnte nicht ahnen, daß Du ausgerechnet heute Deine Mittagsruhe abkürzen und den Tee früher wünschen würdest.“

Frank hatte indessen den Gast begrüßt, sehr höflich und gemessen. Mit einem kalten Blick über die Schulter sagte er zu seiner Frau: „Also

wieder stundenlang allein im Walde umhergestrelst! Wann endlich wirst Du Dich in dieser Beziehung meinen berechtigten Wünschen folgen?“

In Renates Antlitz kam und ging die Farbe. Eine heftige Antwort schwieb ihr auf der Zunge, denn es empörte sie, vor den beiden jungen Herren wie ein Schulmädchen abgekantelt zu werden. Aber sie unterdrückte ihre Erregung und erwiederte scheinbar ruhig:

„Dieser Waldspaziergang war mir dringend Bedürfnis. Ich hatte heftiges Kopfschmerz und hoffte dadurch, die anziehende Migräne, die mir den Theaterbesuch heute abend unmöglich gemacht haben würde, zu verscheuchen.“

„Dieses Mittel gegen Migräne ist mir neu“, warf Frank spöttisch ausflachend ein. „Gewöhnlich pflegen die lieben Frauen dann das Ruhebett aufzusuchen.“

Sie zuckte die Schultern und trat mit festgeschlossenen Lippen an den Teekoch, um die Teemaschine zu bedienen. Aber das feine Porzellan flirrte bedenklich unter ihren Händen.

„Darf ich Dir helfen, liebe Renate?“ fragte Hans Feiliz, voll Teilnahme näher treten. Er kam sich bei den Herren so überflüssig vor und war voll heimlichen Grimmes auf Wingolf, der das liebte. Sanfte Geschöpf so unverantwortlich quälte und es nicht einmal der Milde wert gehalten hatte, zu fragen, ob ihr Kopfschmerz sich verbessert habe. Und dazu dieses Büschchen, dieser Fred Urban! Badenstreiche hätte er ihm am liebsten versetzt in sein ewig lächelndes Gesicht.

„Danke schön, lieber Hans! Wenn Du mir die Tassen abnehmen und den Herren reichen möchtest.“ Sie füllte den Tee in die flachen Schalen und Hans gab sie weiter an Wingolf und Fred.

„Haben Sie noch einen Platz für heute abend bekommen?“ erkundigte sich Fred.

„O gewiß! Man war sehr zuvorkommend zu mir. Ich habe den rückwärts gelegenen Platz in Deiner Leibke, Renate!“

„Gi, wie nett! Das freut mich aber sehr!“

„Nun lassen wir es wohl mit den Proben?“ wandte Fred sich an Wingolf, der wortkarg im Sessel saß, in kleinen Schlucken seinen Tee schlürfend und dabei unausgesetzt über den Tassenrand hinweg seine Frau und ihren Freund beobachtete. Recht sah Renate fragend zu ihm herüber.

„Wir wollten die Schlusszene des letzten Altes noch einmal durchzumachen und Du solltest

uns die Stichwörter geben. Aber es geht auch so."

"Aber warum denn? Ich stehe zur Verfügung. Hans, Du gehst einstweilen in das andere Zimmer. Ich komme dann zu Dir und wir sprechen über Deine Angelegenheiten. Die Sache hier dauert keine Viertelstunde."

Und sie dauerte in der Tat nicht länger. Es klappte nach Wunsch und während Frank noch mit Fred einige Bemerkungen über die Schlussstellung tauschte, verließ Renate das Zimmer und ließ die dicken Plüschvorhänge der Verbindungstür hinter sich zuschnallen.

"So, mein Junge, nun stehe ich endlich zu Deiner Verfügung. Aber beeile Dich, bitte, denn viel Zeit wird man uns nicht lassen."

"Renate, was ist das mit Dir und Deinem Manne?" fragte Hans Feiliz, ihre beiden Hände erfassend und ihr besoegt und teilnehmend in die Augen schauend.

"Läß das, Lieberl. Sag was Du auf dem Herzen hast und von mir begehrst. Das ist viel wichtiger."

Sie zog ihn in den Erker und ließ sich mit ihm auf die gepolsterte Rundbank nieder.

"Wie Du willst, liebe Renate! Aber das lasz Dir noch sagen, daß Du und Deine Stellung hier im Hause mir ganz und gar nicht gefallen. Hier stimmt doch offenbar etwas nicht!"

"Doch, doch!" wehrte die blonde Frau mit dem Versuch zu lächeln ab. Aber es blieb beim Versuch. Die Lippen zuckten verrätherisch und über die Augen legte sich ein Schleier.

"Renate, meine gute alte!" rief er bestürzt aus und legte den Arm um ihre Schulter.

"Still, still!" machte sie mit einem schenken Blick nach dem Türvorhang, der sich leise bewegte. Hans Feiliz folgte der Richtung ihres Blickes und biß die Lippen zusammen. Dann dämpfte er die Stimme und sagte:

"Also dann in aller Kürze: ich möchte nicht, daß mein zukünftiges Frauchen sich erst mit der höchst überflüssigen Abschlußprüfung abrackert und nervös und bleichsüchtig wird durch das viele Lernen. Auf mich, den Vetter, hört sie natürlich nicht, und auf anderen Rechten durste ich ja Deinem Wunsche gemäß noch nicht füßen. Nun wollte ich Dich bitten, ein Machtwort zu sprechen, oder — — mit die Erlaubnis zu geben, ihr mein Herz zu entdecken und die Schicksalsfrage an sie zu stellen. Oder bist Du andern Simmes geworden, magst Du mir nicht mehr Dein Kleinod anvertrauen?"

"O Hans, wie kannst Du zweifeln? Aber sie ist doch noch so jung — — —"

"Warst Du vielleicht älter, als Richard um Dich warb?" unterbrach er sie lächelnd.

"Nein — — jedoch sie ist nicht wie ich. Sie hat Richards Charakter, seinen Eisenkopf geerbt. Sie wird von dem Studium nicht lassen

wollen und so unrecht hat sie nicht einmal damit. Es ist gut für ein Mädchen, schon vor der Ehe einen Beruf zu haben, auf den sie sich stützen kann, wenn das Glück kein dauerndes sein sollte. Es steht sich dann leichter auf eigenen Füßen und verleiht nicht dazu, nach Krücken zu greifen — — die — — ach, Du verstehst mich schon, lieber Hans."

"Ob ich Dich verstehe, Renate!" nickte Hans Feiliz schwer. Sein hübsches offenes Gesicht war tiefernt geworden und seine Augen blitzen sie traurig an. Es griff ihm ans Herz, Renate so sprechen zu hören. Um seine tiefe Bewegung zu verborgen, stand er auf und trat an das Seitenfenster. Er rang nach einem Wort, das ihr Trost geben konnte, ohne ihren weiblichen Stolz, der kein Mitleid ertrug, zu verleben.

Renate hatte düster vor sich hingesehen. Jetzt hob sie den Kopf und fasste nach seiner schlaff herabhängenden Linken.

"Sprich also mit ihr, lieber Hans! Aber schweige von meiner Ehe. Ursula soll und darf nicht wissen, wie es damit steht. Ich denke, über kurz oder lang tritt eine Wendung ein. So oder so! Kommt doch beide zu Weihnachten her, bis dahin wird Klärung auch bei Euch erfolgt sein. Ich glaube sicher, daß Du auf ein Ja von ihr rechnen darfst."

"O Renate, glaubst Du das wirklich? Mir wollen oft Zweifel kommen. Aber Du, als Mutter, siehst gewiß schärfer. Du kennst Dein Kind — — —"

"Ja, ich kenne meine Ursel und ihr kleines, dummes, trockenes Herz und ich sage Dir nochmals: ich glaube, Du darfst hoffen."

"Renate, Du machst mich zum glücklichsten der Sterblichen!" rief Hans, alle Vorsicht vergessend, begeistert aus und kniete vor ihr nieder, um ihre beiden Hände zu erhaschen und eine nach der andern inbrünstig an seine Lippen zu pressen, wieder und immer wieder, bis sie sie ihm entzog und ihn zum Kusschen nötigte. Wieder glitt dabei ihr schener Blick nach dem Vorhang, dessen Spalt sich entschieden erweitert hatte.

"Renate, Du wirst Dich für das Theater ankleiden müssen!"

Wingolf stand zwischen den Vorhängen, mit tief geschrägter Stirn und auffallend fahlem Gesicht. Seine Stimme klang heiser, ganz anders als sonst.

"Ist es schon so spät?" fuhr Renate auf. "Dann entschuldige mich, lieber Hans."

"Aber natürlich. Auf Wiedersehen dann im Theater!"

"Aber nicht doch! Du fährst mit uns. Es ist noch Platz im Wagen, nicht wahr, Frank?"

"Gewiß!" klang es küh zurück. "Endessen rauchen Sie vielleicht drüber eine Zigarre, Herr

Feiliz. Fred Urban wird Ihnen Gesellschaft leisten."

In der Tür blieb Renate stehen und fragte zu Wingolf zurückgewendet: "Speisest Du zur Nacht daheim oder — — —"

"Weiß ich noch nicht." "Ich wollte es nur wissen, um die Königin zu verständigen."

"Läß für alle Fälle kalte Kühle vorbereiten. Wie gesagt, es ist noch ungewiß."

Als Renate eine halbe Stunde später sich den ihrer harrenden Herren wieder zugesellte, stießen alle drei ein "Ah" der Bewunderung aus. In eine Dusftwölfe von mattrotem Schleierstoff gehüllt schwob sie über die Schwelle. Schlanke und weiß tauchte ihr hübsch gesetzter Hals daraus empor. Das dunkle Haar fiel in düstigen Löckchen auf die glatte Stirn und auf den sonst so blassen Wangen lag eine zarte Röte, die sich vertieft und ihre Echtheit bewies, als sie die Blicke der Herren so bewundernd auf sich gerichtet sah.

"Schau, schau, das neue Kleid!" rief Frank, einen Schritt zurücktretend, um einen besseren Überblick zu haben.

"Dir zu Ehren, Frank!" meinte Renate lächelnd und drehte sich langsam im Kreise.

"Na, na!" machte er zweifelnd mit einem vielsagenden Blick auf Hans Feiliz, der direkt an Renate herangetreten war und an dem Rückenschluß des Kleides zu nesteln begann.

"Dein Kammermädchen hat Dich nicht aufmerksam bedient. Hier sind noch drei Druckknöpfe nicht geschlossen. So etwas habe ich mir in St . . . nie zu schulden kommen lassen, gelt Renate?"

Während Renate lächelnd verneinte und sagte, daß die alte Luisa wenig Geschick zum Kammermädchen besaße, fragte Wingolf nachsichtig: "Wie Herr Feiliz, Sie leisteten meiner Frau" — er betonte das "meiner" messerscharf — "in St . . . Kammermädchen Dienste?"

"Aber ja, als sie vor zwei Jahren bei uns zu Besuch war."

"Bei Ihnen? Ja, sind Sie denn verheiratet?"

"Nein! Aber ich lebe mit meiner Mutter zusammen und die alte Dame sieht in der Nähe so schlecht, daß sie Renate unmöglich beim Ankleiden behilflich sein könnte, und da wir über kein Kammermädchen verfügen, blieb mir das Ehrenamt vorbehalten, die drei letzten, unerreichbaren Drücker oder Haken zu schließen. Sie wissen doch, Herr Wingolf, alles und jedes kann die Frau von heute, nur nicht — — — sich allein anziehen."

"Wart' Du Spötter!" zürnte Renate und gab Hans mit dem Federfächer einen herzhaften Schlag auf die Wange. "Jetzt bereue ich, Dich zum Mitsfahren aufgefordert zu haben, weil Du so aus der Schule plauderst und mich dem Spotte

der Herren ausgesetzt. Was werde ich nun nicht alles zu hören bekommen von Frank und Fred Urban. Aber nein, von dem doch wohl nicht. Er scheint Lampenfieber zu haben und ist ganz zähm."

Nur sprachlos vor Überraschung. Verehrteste! Und dem guten Frank scheint es ebenso zu gehen. Er läßt sich doch sonst nicht so leicht eine Gelegenheit entgehen, die Schale seines Spottes — — —"

"Vorwärts, der Wagen wartet!" unterbrach Frank Wingolf die anzugliche Rede seines Schülers und schob ihn zur Tür hinaus, dann forderte er durch eine Handbewegung Hans Feiliz zum Verlassen des Zimmers auf, bot, ohne sie anzusehen, Renate den Arm und folgten den Herren.

Am Theater angelangt, verabschiedete er sich von Hans Feiliz und wünschte ihm eine gute Reise, hierbei Renate mit seinem spöttischen Lächeln streifend. Sie verstand sofort, daß er kein Beisammensein mit dem Freunde nach der Vorstellung wünsche, und dieses ablehnende stumme Bitte tat ihr weh. — — —

Was Frank Wingolf vom "Meister" erhoffte, sollte sich aufs Schönste erfüllen. Das ausverkaufte Haus folgte mit steigender Anteilnahme der Handlung des Stücks, und bei jedem Fallen des Vorhangs steigerte sich der Beifall und schwoll nach dem Schlusshalte zu einem wahren Orkan an.

Immer wieder mußte der Vorhang sich teilen und den anwesenden Verfasser und Wingolf, ja auch Fred Urban der Menge zeigen. Ihr Zusammenspiel war einsch glänzend gewesen. Ein Riesenlorbeerkrantz und ein großer Strauß weißer Nelken, beides mit breiten lila Seidenschleifen — — — "Prinzessin Ottokars Hausmarke" räunte Renate ihrem Hintermann ins Ohr — — — wurden hinaufgereicht. Dann fiel langsam der Eiserne und die hochbefriedigte Menge verließ das Haus. — — — Fortsetzung folgt

## Die Schnecke.

Humoristische Blätter von Uncle Mumme.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Familie saß an dem zum Abendessen gedekten Tisch und wartete — natürlich auf die Tochter des Hauses, Fräulein Woda. Mutter unterdrückte einen Souffzer. Vater hatte bereits zweimal nach der Uhr gesehen. Am ungeduldigsten aber war Hans, der Primaner. Mit satten langen Beinen verursachte er allzolei Geräusche unter dem Tische, was ihm einen mißbilligenden Blick des Vaters eintrug. Kein Wunder, wenn man 18 Jahre alt war, einen immer hungrigen Magen besaß und die herrlichsten Gerichte vor sich sah, als da stand: Kartoffeln in Speck gebraten — letztere auf Schleichwegen erbeutet, das Wurst zu 25 Pfund, dazu Syrgeleier, das Stück zu 1,50 Pfund. Sein Magen wurde ganz rebellisch beim Anblick der herrlichen Dinge, vorläufig mußte er sich allerdings

## Nachruf!

Am 28. Mai verunglückten zu Tode bei dem Versuche, in Gefahr befindliche Kameraden zu retten, und in Ausübung ihres Berufes

Aufseher **Emanuel Leppelt** aus Ndr. Hermsdorf,  
Lehrhauer **Paul Richter** aus Ndr. Hermsdorf,  
Schlepper **Arthur Barfuss** aus Ndr. Hermsdorf,  
Schlepper **Bernhard Kohl** aus Ndr. Hermsdorf,  
Schlepper **Gustav Vogel** aus Sandberg.

Wir beklagen aufs tiefste den Verlust der Verunglückten und empfinden mit den Schmerz der Angehörigen, deren Ernährer und hoffnungsvollen Söhne im besten Mannesalter ihr Leben dahingeben mußten.

Hermsdorf, den 29. Mai 1920.

Vorstand, Verwaltung und Beamte  
des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.  
I. A.: Tittler.

## Nachruf!

Am 28. d. Ms., am Beginn der Frühschicht, erlitten auf dem Wege zum Arbeitsort durch unerwartet stark auftretende Kohlenoxydgasen den Tod

### die Kameraden:

Aufseher **Emanuel Leppelt**,  
Lehrhauer **Paul Richter**,  
Schlepper **Gustav Vogel**,  
Schlepper **Bernhardt Kohl**,  
Schlepper **Arthur Barfuß**.

Pflichttreue und bescheidenes Wesen zeichnete diesen aus.

Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken!

Die technischen Beamten  
der Friedenshoffnunggrube in Hermsdorf.

I. A.: Schor.

Freitag früh verschied bei Ausübung seines Berufs infolge Brandwetter plötzlich und unerwartet mein herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Cousin und Bräutigam,

der Lehrhauer und Bergvorschüler

## Paul Richter,

im blühenden Alter von 24 Jahren 1 Monat.  
Dies zeigten im größten Schmerz mit der Bitte um stillen Teilnahme an

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Maria Richter, geb. Siegert.**  
**Hedwig Spitzer**, als Braut.

Nieder Hermsdorf, den 31. Mai 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Am 29. Mai, früh 4 Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod in der Blüte seiner Jahre, nachdem er die Strapazen des Krieges durchgemacht und 2½ Jahre in englischer Gefangenschaft geschmachtet hatte, in Ausübung seines Berufes unsfern über alles geliebten Sohn, unsfern treuen, unvergesslichen Bruder und Enkel, Schwager, Onkel und Cousin, meinen heißgeliebten Bräutigam,

den Rangierer

## Max Kunze,

im Alter von 24 Jahren 8 Monaten 8 Tagen. Dies zeigten mit der Bitte um stillen Teilnahme an

Wittendorf, Dittersbach.

**Hermann Kunze** und Frau **Pauline**,

geb. **Schneider**, als Eltern.

**Martha Brückner**, geb. **Kunze**, als Ge-

**Klara Kunze u. Georg Kunze**, schwester.

**Gottfried Schneider**, als Großvater.

**Erna Becker**, als Braut,

nebst **Familie Hundt**, als Schwiegereltern.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von Dittersbach, Hauptstr. 57, nach Waldenburg statt.

Wer ihn gekannt, wird unsfern Schmerz zu würdigen wissen.

Für die uns anlässlich unserer

## Vermählung

dargebrachten Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen herzlichen Dank.

Waldenburg, im Mai 1920.

**Richard Gellrich**  
und Frau  
**Anna, geb. Meilbeck.**

## Luxussteuer im Kleinhandel.

Nach § 21 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 unterliegt vom 1. Januar 1920 ab die Lieferung folgender Gegenstände im Kleinhandel einer erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer): 1. Edelmetalle, sowie Gegenstände des Juwelergewerbes oder der Gold- und Silberschmiedekunst aus oder in Verbindung mit Edelmetallen, wenn es sich nicht um eine bloße Belegung oder einen Nebenzug unedler Stoffe mit Edelmetallteilen handelt; Edelsteine einschließlich der synthetischen, und Perlen, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit Edelsteinen und Perlen. Als unedler Stoff gilt auch eine Begierung mit nicht mehr als 500/1000 Silber. Vorrichtungen, die zum Ausgleich körperlicher Gebrechen dienen, unterliegen der erhöhten Steuer nicht.

2. Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik, Radierungen, Holzschnitte und Ägyptische gelten als Originalwerke. Steuerpflchtig sind auch die Verkäufe der Künstler selbst, der Künstlervereinigungen und Erben von Künstlern, da für die freien Berufe die bisherige Steuerfreiheit in Vergiß gefallen ist. Künstler-Steckzeichnungen bleiben von der erhöhten Steuer frei, sofern es nicht Vorzugsdrucke auf besserem Papier sind.

3. Antiquitäten einschließlich alter Drucke und Gegenstände, wie sie aus Sieghaberei von Sammlern erworben werden, wenn diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

4. Gebinde oder sonstige Herrichtungen aus Blumen und Pflanzen, wenn das Entgelt für die einzelne Lieferung einschließlich der als Behälter oder zur Zusammenfassung oder Ausschüttung verwendeten Gegenstände 30 Mark überschreitet.

5. Reit- und Autosportpferde.

6. Lebendes Bild.

Erhöht umsatzsteuerpflichtig ist auch die Entnahme aus dem eigenen Betriebe, jerner die Lieferung der in Frage kommenden Gegenstände auf Grund einer Versteigerung und das Verbringen von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik, sowie von Antiquitäten und anderen in Absatz 3 genannten Gegenständen, die für die Geschichte, die Kulturgechichte oder die Urgeschichte der Pflanzen- und Tierwelt von Bedeutung sind, in das Ausland, es sei denn, daß der Hersteller am Tage des Verbringens ins Ausland noch nicht 50 Jahre tot ist, oder, wenn ein Hersteller nicht bekannt ist, seit der Herstellung noch nicht 50 Jahre verstorben sind.

Für die Gegenstände der oben genannten Art sind nach § 31 II. St.-G. besondere Steuer- und Lagerbücher zu führen. Auf die allgemeinen Vorschriften über die Buchführungsplicht in § 162 ff. der Reichsaufgabenordnung vom 13. Dezember 1919, die auch für das Umsatzsteuergesetz gelten, machen wir noch besonders aufmerksam.

Die Steuer beträgt 15 v. H. und wird nach dem Gesamtbetrag der Entgelte berechnet, die das Unternehmen im Laufe eines Kalendervierteljahres für steuerpflichtige Lieferungen erzielt hat. Über die vereinbarten Entgelte sind innerhalb eines Monats nach Schluss des Kalendervierteljahres, das erste Mal Anfang Juli 1920 für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis 30. Juni 1920, Steuererklärungen einzureichen. Vordrucke sind im Pleißscher Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, erhältlich.

Die Steuerpflichtigen, die Gegenstände der oben genannten Art im Kleinhandel abgeben, sind nach § 30 II. St.-G. zur Anmeldung verpflichtet.

Unternehmen, die dies nicht bereits getan haben, oder die nicht bereits nach dem Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 als Kleinhändelsbetrieb der erhöhten Umsatzsteuer unterliegen, sordern wir auf, die vorgeschriebene Anmeldung innerhalb von 14 Tagen an das unterzeichnete Umsatzsteueramt, Pleißscher Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, einzureichen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Personen, die die oben genannten Gegenstände im Kleinhandel abgeben, im Besitz einer nach § 22 Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 vorgeschriebenen Biederverkäufer-Bescheinigung sein müssen.

Derartige Bescheinigungen werden für die Dauer eines Kalenderjahres ausgestellt. Anträge sind alsbald bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt zu stellen.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften können nach § 377 der Reichsaufgabenordnung vom 18. Dezember 1919 mit einer Ordnungsstrafe von 5 bis 500 Mk. belegt werden. Anstelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe tritt Freiheitsstrafe bis zu 3 Monaten. Die Hinterziehung der erhöhten Umsatzsteuer wird nach § 43 II. St.-G. mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis bestraft.

Für die am 31. Dezember 1919 noch vorhandenen, nach § 47 II. St.-G. steuerpflichtigen Kurzgegenstände, für welche im Kleinhandel bis 31. Dezember 1920 zgn v. H. zu entrichten sind, ist die Steuer nach wie vor monatlich zu entrichten.

Waldenburg, den 27. Mai 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.  
ges. Dr. Wieszner.

## Luxussteuer bei Privatverkäufen.

(§ 15 I. 1, 2, 3, 5, II. 1, 6, 8, 10, 22, § 21 Nr. 1, 2 und 3. § 22 Ziffer 5 und § 39 des Umsatzsteuergesetzes v. 24. Dezember 1919).

Das Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 sieht für den Privatverkauf folgender Gegenstände eine erhöhte Umsatzsteuer (Luxussteuer) vor:

1. Edelmetalle, sowie Gegenstände aller Art aus oder in Verbindung mit Edelmetallen, Edelsteinen, einschließlich der synthetischen und Perlen, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit Edelsteinen und Perlen. Silberne Taschenuhren mit nur einem Deckel sind nicht erhöht steuerpflichtig.

2. Gegenstände aus unedlen Stoffen, die mit Platin, Gold oder Silber belegt (plattiert oder dubliert), oder platiert, vergoldet oder versilbert sind. Ausgenommen sind Taschenuhren aus unedlen Stoffen in Verbindung mit Edelmetallen.

3. Halbedelsteine einschließlich der synthetischen und Gegenstände in Verbindung mit ihnen.

4. Gegenstände aus oder in Verbindung mit Bernstein, Sagan (Zett), Korallen, Elfenbein, Meerschaum-Pferdmutter oder Schildpatt.

5. Schmuckstücken aller Art, soweit sie nicht bereits nach 1—4 erhöht steuerpflichtig sind.

6. Flügel, Klaviere, Harmonien, Streich- und Zupfinstrumente, sowie Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder dramatischer Vorträge (Klavierpielapparate, Sprechapparate, Phonographen, Orchestriums usw.) sowie deren Bestandteile und Zubehör, diese Gegenstände auch dann, wenn sie nicht zum Gebrauch in der Haushaltung bestimmt sind.

7. Land-, Wasser- oder Luftfahrzeuge zur Personenbeförderung, wenn sie mit motorischer Kraft betrieben werden oder wenn sie nach ihrer Beschaffenheit für Vergnügungs- oder Sportzwecke bestimmt sind, sowie deren Bestandteile und Zubehör.

8. Zugerichtete Felle zur Herstellung von Pelzwerk mit Ausnahme gewöhnlicher Hasen-, Kanin-, Skatzen-, Hund- und Schafälle, sowie Bekleidungs- und Inneneinrichtungsgegenstände aus oder in Verbindung mit Pelzwerk, mit Ausnahme der oben genannten gewöhnlichen Pelze.

9. Teppiche abgepaßt oder vom Stück, sofern die Decke aus Brokat, Samt einschließlich von Velvet und Velours, Blümch, Seide und Wolle besteht. Der sogenannte Tapestry-Teppich und der sogenannte Axminster-Teppich sind nicht erhöht steuerpflichtig.

10. Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik, Radierungen, Holzschnitte und Äquivalente gelten als Originalwerke. Künstlerzeichnungen bleiben von der erhöhten Steuer frei, sofern es nicht Vorzugsdrucke auf besserem Papier sind.

11. Antiquitäten einschließlich alter Drucke und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, wenn diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

Die Steuer beträgt 15 v. H. des vereinbauten Entgelts. Steuerpflichtig ist der Empfänger; mit ihm hat der Abnehmer für die Erfüllung der Steuerpflicht. Die Entrichtung der Steuer hat nach § 39 des Gesetzes wie folgt zu geschehen: Der Empfänger (Verkäufer) hat dem Käufer binnen zwei Wochen nach Empfang der Zahlung ein schriftliches Empfangsbekenntnis zu ertheilen, das den Namen des Empfängers oder sonstigen Leistungsverpflichteten, den Gegenstand oder die Art der Leistung nach seiner handelsüblichen Bezeichnung, den Betrag des Entgelts, den Tag der Zahlung und den Steuerbetrag enthält. Die Steuer ist vom Empfänger oder sonstigen Leistungsverpflichteten zu dem Empfangsbekenntnis zu entrichten; bei Teilzahlungen ist für jede Teilzahlung ein Empfangsbekenntnis zu ertheilen und dazu die entsprechende Steuer zu entrichten. Die Entrichtung der Steuer erfolgt, indem zu der Empfangsbefreiung Umsatzstempelmarken entwertet werden. Die Stempelmarken sind bei der Postanstalt zu haben. Bei Steuerbeträgen über 10 Mark können auch Grundstücksstempelmarken verwendet werden. Die Steuer kann auch durch Barzahlung beim hiesigen Umsatzsteneramt, Pleißicher Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, entrichtet werden. Das Empfangsbekenntnis ist in jedem Falle dem unterzeichneten Umsatzsteneramt zur Einsichtnahme vorzulegen. Ist die Steuer von dem Empfänger (Verkäufer) nicht entrichtet worden, so hat der Empfänger (Käufer) des Empfangsbekennisses binnen zweier Wochen nach dem Tage des Empfangs die Steuer zu entrichten. Erhält er überhaupt kein Empfangsbekenntnis, so hat er der Steuerstelle innerhalb eines Monats nach der Zahlung des Entgeltes Mitteilung zu machen.

Zur Verhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 377 der Reichsabgabenordnung vom 18. Dezember 1919 mit einer Ordnungssstrafe von 5—500 Mark belegt werden. Anstelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe tritt Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten. Die Hinterziehung der erhöhten Umsatzsteuer wird nach § 48 des Umsatzsteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder mit Gefangnis bestraft.

Waldenburg, den 27. Mai 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteneramt.

reg.: Dr. Wiesner.

## Sinalco-Saft

ist unentbehrlich

für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines

alkoholfreien Erfrischungs-Getränkes,  
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser  
(das Liter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige),  
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,

sowohl ein ausgesuchtes Hilfsmittel  
bei der leichten Zubereitung zum Einlochen von  
Früchten und Süßen von Komposten,  
weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Platate kennlich.

Man achte auf Name u. Einkett (gesetzlich geschützt).

## Offene Stellen

Einen zuverlässigen

## Wärter

sucht für bald oder später die  
Waldenburger  
Weidegenossenschaft.  
Meldungen an Bräuer in  
Langwaltendorf.

## Lehrling

für bald gesucht; selbiger kann  
schon gelernt haben.  
Bäckermeister Rieger,  
Dittersbach, Hauptstraße 128.

## Einen Lehrling

sucht per bald oder später  
Bäckermeister Gerlich,  
Dittersbach, Hauptstraße 150.  
Gesucht für bald anständ.

## neutes Mädgen

für gut. bürgerl. Volut für Zimmer- und Küstebedienung. Desgl.  
**ein Mädchen**  
für Küche und Haus. Beiderseits wird gute Kost und Behandlung, Lohn und reichliche Trinkgelder zugesichert.

## Gasthof zum Stern, Schönau a. N.

## Stellengelehrte

Wo kann es junges Mädchen, musikalisch, aus guter Familie, den seinen Haushalt, gegen angemessenes Taschengeld, erlernen? Familienausflug Bedingung. Angebote unter H. S. 17 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

## Verkäufe

1 gut erhalten Kinderwagen  
mit Gummirädern steht zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gut erhaltene

**Schneider-Maschine**  
zu verkaufen  
Friedländer Straße 11, II.

## Gut gebettet Bettten

zu verkaufen  
Auenstraße 1, II. r.  
Gute Bettdecken und  
Gummiringe sind abzugeben.  
A. Ulrich, Ober Waldenburg,  
Kirchstraße 6.

**Eiserner Weinschrank**,  
vergleichbar, zu verkaufen. Wo?  
sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Achtung!

Wer kauft Lenox und andere gute Keramikwaren  
zu billigen Tagespreisen? Oft unter W. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Raufgesuche

Brockneie Kartoffelschalen  
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

## Rehfelle

kauft zu höchsten Tagespreisen.

**Walter Klemm**,  
Albertstraße 2,  
gegenüber d. Union-Theater.  
Telefon 102.

**Kurtheater Bad Salzbrunn**.

Dienstag den 1. Juni 1920:

**Dr. Klaus.**

Luftspiel von A. Völker.  
Anfang 7½ Uhr.

## Sonder-Angebot

## Ia. lebendfrisch. Seefischen

Von soeben eingetroffener Sendung  
empföhle:

**Ia. Schellfisch**, ca. 2—3 Pfund, pro Pf. M. 2.90,

**Ia. Gabian o. R.**,

pro Pfund

2.90—3.40,

**Ia. Seelachs** "

**Ia. Schellfisch** "

**Steinbutt**, pro Pfund M. 7.00.

**Franz Koch**,  
Friedländer Str. 8 u. Bierhäuserplatz.

Wenn Sie noch

## unbrauchbare Zahngesäfte

und zerbrochene Teile und einzelne Zahne  
haben, dann bringen Sie sich, bald ist es zu spät! Ankauf  
zu den höchsten Preisen, je nach Verwendbarkeit und Echtheit,  
findet statt

nur am Dienstag den 1. Juni, von 9—5 Uhr,  
im Hotel „d. schwarzen Noh“, 1. Etage, Zimmer 2.  
Hampel & Roth.

Heimatreue Ost- und Westpreussen.  
Mittwoch Ratskeller.

Täglich  
Nachmittags-Konzert  
ab 1. Juni.

Café Kaiserkrone.

Täglich  
Nachmittags-Konzert  
ab 1. Juni.

Gverein Schlesischer Gastwirte

Waldenburg und Umgegend.  
Zur Fortsetzung der Gründungs-Verhandlungen einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft laden die Herren Kollegen zu

Dienstag den 1. Juni 1920, nachm. 3 Uhr,  
in die „Waldenburger Bierhalle“ (Grand Café)  
ergebenst ein.

Der Vorstand.

**Union-Theater** Heute letzter Tag!

**Herrin der Welt!**

3. Teil.

3. Teil.

„Der Rabbi v. Knau-Öu!“

Morgen Dienstag:

„Schloß Einöd!“

Hauptrolle: Eva May!